

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2012

Vormärz
und Philhellenismus

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2012
18. Jahrgang

Vormärz und Philhellenismus

herausgegeben
von
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2013
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-946-0
www.aisthesis.de

und Zeitungsartikel auf Deutsch wie auf Französisch, um ein möglichst großes Publikum zu erreichen.

So unterschiedlich diese drei Männer auch agierten, einte sie doch – wie Maufroy plausibel darstellt – die Vorstellung, durch eine Unterstützung Griechenlands nicht nur dieser Nation zu neuem Leben zu verhelfen, sondern auch ihren eigenen Ländern.

Anne-Rose Meyer (Hamburg)

Ludwig Börne: Das große Lesebuch. Hg. Inge Rippmann. Frankfurt: Insel, 2012.

Die Herausgeberin Inge Rippmann, eine ausgewiesene Börne-Kennerin, versteht ihr „großes Lesebuch“, das repräsentative Auszüge aus den Gesamtwerk von Börne enthält, als Einladung an die Leser, den „Facettenreichtum und die Aktualität von Böernes Texten neu zu entdecken“, wie es im Klappentext heißt, und mit einigen wesentlichen in notgedrungen etwas begrenzterem Rahmen beleuchteten Partien seines Schreibens auf größere Texte eines Schriftstellers neugierig zu machen, „der bereits in seiner Zeit die wichtige Funktion der Medien für den Demokratisierungsprozess“ ebenso erkannt habe wie die „Bedeutung der Verbindung von Frankreich und Deutschland zum zentralen Kern eines künftigen Europa – ein Prozess, der nahezu 200 Jahre“ auf sich habe warten lassen (siehe Einleitung S. 14). Wird schon allein durch solche einleitenden Bemerkungen eine gewisse Erwartungshaltung geweckt, so kann man zum einen nach der Lektüre getrost feststellen, dass die vorliegende Textauswahl dieser Erwartungshaltung vollauf gerecht wird, zum anderen rätselt man aber umso mehr, warum man gerade Texte eines Autors von noch immer geringem Bekanntheitsgrad kennengelernt hat (siehe Einleitung S. 14: „ein Autor vom noch immer geringen Bekanntheitsgrad Ludwig Böernes“). Trotz mancher thematischer Überschneidungen, die dem „assoziativen Denken Böernes entsprechend unvermeidlich“ seien (siehe Einleitung S. 10), präsentiert Inge Rippmann hier eine bunte, vielfarbige Palette ebenso tiefsinniger wie humorvoll vorgetragener, aber auch von bissiger Ironie geprägter Beobachtungen aus dem großen Œuvre des zeitkritischen Publizisten, der 1830 endgültig in die revolutions- und freiheitsverliebte Hauptstadt Frankreichs emigrierte, auch wenn ihn dort die „politische Entwicklung der Julimonarchie zur Herrschaft des Juste Milieu“ zutiefst enttäuscht habe (siehe S. 329). Die Herausgeberin versäumt

es auch zu Recht nicht, auf Börnes „doppelte Identität als Jude und als Deutscher“ hinzuweisen, von der „seine Bürgerrechtsstudien, sein publizistisches Engagement für marginalisierte Gruppen, sein kritischer Patriotismus und schließlich sein integrativer Kosmopolitismus motiviert“ gewesen seien (siehe Einleitung S. 11). In der Frankfurter Judengasse am 6. Mai 1786 als Löw Baruch geboren, nennt er sich als Heranwachsender Louis, ändert später, im Jahre 1818, seinen Namen „im Blick auf eine wirkungsvolle publizistische Tätigkeit“ in Ludwig Börne und lässt sich sogar „auf das lutherische Bekenntnis taufen“ (siehe S. 325). Mit seinen Literatur- und Theaterkritiken sei er bereits um 1819/20 auf überregionales Interesse gestoßen, wie die Herausgeberin zu berichten weiß (siehe Einleitung S. 11). Im Folgenden lässt sie dann die wichtigsten Stationen von Börnes Leben in der Einleitung wie auch vor allem im Anhang unter „Daten zu Leben und Werk“ (siehe S. 323ff.) sehr einprägsam und anschaulich Revue passieren, wobei auch das spannungsreiche Verhältnis zu Börnes Dichterkollegen Heinrich Heine nicht unerwähnt bleibt, dem Börne zunächst mit „kollegialer Erwartung, zunehmend mit Konkurrenzgefühlen, schließlich mit feindseliger, von ihrem unterschiedlichen Revolutionsverständnis gespeister Gehässigkeit“ begegnet sei, während er Heines Antwort in dessen Börne-Buch von 1839 nicht mehr habe wahrnehmen können (siehe Einleitung S. 13). So begegnet uns Börne hier als Verehrer seiner von Heine mit unverkennbarer Ironie so bezeichneten „Freyheitsgöttin“ Jeannette Wohl, mit der ihn eine zwar lebenslange, gleichwohl eher unglückliche Beziehung verband, als „Anwalt und Kritiker der Juden“, als „kritischer Patriot“, „Vorkämpfer für die Pressefreiheit“, „Satiriker“, „radikaler Demokrat“, „Flaneur“, „Musikfreund“, „Zeitgeschichtsschreiber“ und „Goethe-Gegner“, und seine „Europavision“ wird ebenso thematisiert wie die Beziehung zu seinen Verlegern Johann Friedrich Cotta und Julius Campe (die eben genannten Begriffe bilden quasi die Überschriften zu den einzelnen dazu passenden Textauszügen). Vor dem Hintergrund dieser verschiedenen Schattierungen von Börnes Wirken präsentiert die Herausgeberin die von ihr ausgewählten Texte, zu denen auch ein Brief an den Vater gehört, der, wie die Herausgeberin mit wohlwollender Ironie bemerkt, im „Gegensatz zu dem vergleichbaren Brief Kafkas“ seinen Adressaten erreicht habe (siehe Einleitung S. 10). Dieses „selten überlieferte Dokument“ wird übrigens ergänzt durch die „Tagebuchnotizen und Briefe an die Berliner ‚Ersatzmutter‘ Henriette Herz, Spiegel der education sentimentale eines Frühreifen, Zeugnis auch der zunehmenden Profilierung von Charakter und Selbstbewusstsein“ (siehe Einleitung S. 10). So gelingt

es Inge Rippmann, die verschiedenen Themen und Aspekte seines Schreibens „unter den eigenen Stichworten ihres Autors kaleidoskopartig in den Blick zu nehmen“ (siehe Einleitung S. 10) und auf diese Weise in der Tat Neugierde auf noch mehr Börne-Texte zu wecken. Wenn Letzteres gelänge, wäre dies umso erfreulicher, vor allem auch deshalb, weil es dem „Exilpariser und Demokraten Börne“ beinahe zum zweiten Mal nach seiner Tabuisierung im Dritten Reich verwehrt wurde, „in Blickfeld und Bücherschrank des deutschen Bildungsbürgers zu gelangen“ (siehe Einleitung S. 8). Nur der Privatinitiative eines kleinen Verlegers und dem Engagement des Herausgeberehepaares Inge und Peter Rippmann ist es zu verdanken, dass überhaupt eine „erste vollständige, wenn auch fehlerhafte, inzwischen längst vergriffene Ausgabe der Schriften und Briefe Börnes“ erscheinen konnte (siehe Einleitung S. 8). Eine Neuedition, vor allem auch seines berühmtesten Werkauschnitts, der Briefe aus Paris, wird daher noch immer vermisst. So kann man die hier vorliegende Auswahl von repräsentativen Börne-Texten auch als überaus geeignetes und begrüßenswertes Werbemittel und Plädoyer für eine solche Neuedition verstehen.

Wolfgang Obermaier (Bad Pyrmont)

Ludwig Börne / Jeanette Wohl: Briefwechsel (1818-1824). Edition und Kommentar. Hgg. von Renate Heuer und Andreas Schulz. Berlin/Boston: De Gruyter, 2012

Wenn ich in Deutschland lebe, lebe ich nur in Deutschland, und das nicht einmal, ich lebe in Stuttgart, in München, in Berlin. Bin ich aber in Paris, so bin ich in ganz Europa. Dort fühlt man eigentlich erst, daß man keine festgewurzelte Pflanze ist, sondern daß man Beine hat. (S. 155)

„Was nach dem Zweiten Weltkrieg mit Hilfe der ‚Vaterstädte‘ Düsseldorf und Hamburg für Heinrich Heine gelang, die Finanzierung von Forschung und Edition des Werks eines im ‚Dritten Reich‘ Verfemten (oder Totgeschwiegenen), blieb dem bescheideneren Nachlass Ludwig Börnes versagt. Die Geburtsstadt Frankfurt setzte andere Prioritäten.“ Mit diesem Hinweis auf die beklagenswerte Editions-geschichte der Werke Ludwig Börnes, der allgemein als Wegbereiter des modernen Feuilletons und des politischen Journalismus angesehen wird, leitet die Börne-Editorin Inge Rippmann ihr zum 175. Todestag des Autors erschienenenes Börne-Lesebuch ein.